

To be or not to be....

Ab einem gewissen Alter und einer gewissen Dauer der Beziehung stellt sich dann die Kinderfrage und wenn man sie sich nicht selbst stellt, übernimmt das gerne die gesamte Verwandtschaft. Mal mehr mal weniger direkt wird in regelmäßigen Abständen nachgefragt, wie es mit der Familiengründung aussieht. Meine Mutter versuchte es ganz diplomatisch, in dem sie uns erklärte, sie wäre jetzt dazu bereit Oma zu werden. Kinder zu bekommen ist mittlerweile oft eine sehr bewusste Entscheidung. Will ich Kinder, passen sie in mein Leben, bin ich bereit dafür? Wie immer im Leben gibt es auch in dieser Sache Vor- und Nachteile und ich übernehme gerne die Aufgabe, für Sie ein paar Aspekte zu beleuchten, sollten Sie eine Entscheidungshilfe benötigen.

Kinder sind ja eine lebenslange Aufgabe und auch wenn der Burli schon fünfzig ist, werden Sie sich immer noch Sorgen um ihn machen. Das heißt, dass Sie wahrscheinlich für den Rest Ihres Lebens etwas zu tun haben werden und keine Langeweile aufkommen wird, was ich hier mal als Vorteil durchgehen lassen will. Sie können es natürlich auch als Nachteil sehen, dann schreiben Sie es auf die Minusseite. Ein weiterer Vorteil ist, dass Sie wahrscheinlich nie überlegen müssen, ob Sie ihr Geld in Immobilien oder Gemälde investieren sollen, denn die Kinder werden Sie eine Lawine kosten. Das sehen Sie auch nicht als Vorteil? Na gut, wieder auf die Minusseite. Aber wie finden Sie das? Mit Kindern werden Sie immer jemanden haben, der Ihnen erklärt, wie diese neuartige Technik funktioniert und wie Sie Ihr Smartphone bedienen. Na, überzeugt? Überzeugt sind offensichtlich auch die Stars in Hollywood, denn die können gar nicht genug Kinder kriegen. An der rechten Hand die Designertasche, an der linken der kleine „Wo haben die ihn gezeugt, wie hieß der nochmal?“ – idyllisch, das muss man zugeben. Sollten Sie nicht in derselben Verdienstklasse zuhause sein, sondern empfindlich darunter, darf ich Ihnen verraten, dass die Idylle hin und wieder auf der Strecke bleibt. Ich liebe unser Familienleben, aber nachdem ich Familie, Haushalt und Beruf vereinbaren muss, sind die Momente, die ich in unserem Alltag als idyllisch beschreiben würde, an einer Hand abzählbar. Stress, Improvisation und Chaos wären Schlagwörter, die mir hier eher einfallen. Bevor Sie sich also unüberlegt in dieses Abenteuer stürzen, lassen Sie mich auf ein paar nicht unwesentliche Punkte eingehen.

Vor den Kindern war ich einen ziemlich durchschnittlichen Lebensrhythmus gewohnt. Nachts schliefe ich, untertags arbeitete ich und über die Abende konnten mein Mann und ich frei verfügen. Wenn man vorhat, eine Familie zu gründen, sollte man, was diesen Rhythmus betrifft, etwas Flexibilität mitbringen. Der folgende Test hilft Ihnen, mit vier einfachen Abfragen Ihre Bereitschaft für Kinder zu überprüfen:

- Ich schlafe nachts gerne durch.
- Ich habe gerne freie Zeit für mich.
- Ich liebe geregelte Abläufe.
- Ich bevorzuge eine aufgeräumte Wohnung und bin irritiert, wenn ich auf Rosinen oder Legoteile steige.

Falls Sie mehrmals mit Ja geantwortet haben, sollten Sie kurz überlegen, ob situationselastisch zu reagieren zu Ihren Stärken gehört. Ein weiterer Aspekt, den Sie an der ganzen „Kinderkriegensache“ nicht vergessen sollten, ist, dass Sie, zumindest als Frau, davor schwanger sind. Stellen Sie sich also darauf ein, dass Sie gegen Ende der Schwangerschaft ein unförmiger Elefant sein werden, der sich vielleicht nicht mal mehr alleine die Schuhe zubinden kann. Wenn Sie Pech haben, ist Ihnen jeden Morgen übel, Sie lagern Wasser an Stellen ein, wo Sie es nicht haben wollen, bekommen Krämpfe bzw. später von ihrem kleinen Mitbewohner Tritte in die Blase, dass Sie sich beinahe anpinkeln. Selbstverständlich nehmen Sie das alles gerne und selbstlos in Kauf, ich wollte es nur der Vollständigkeit wegen erwähnt haben! Am meisten hatte ich mich in der Schwangerschaft auf unkontrolliertes Schlemmen und das „für zwei essen“ gefreut. Ich wollte Schokolade mit Essiggurken probieren, nächtliche Burger mit Pommes Orgien feiern und dabei ohne schlechtes Gewissen alles auf die Hormone schieben. Dummerweise hat mir mein Arzt den ganzen Spaß verdorben, da dieser pedantische Mensch den Mehrbedarf an Kalorien in der Schwangerschaft mit täglich einer einzigen Banane angegeben hatte. Ist ja lächerlich! Eine Banane, ich esse schon mehr, wenn ich frustriert bin, dafür hätte ich nicht schwanger werden müssen!

Auch die Mahlzeiten selbst büßen etwas vom Genuss ein, wenn alles auf nicht erlaubte Zutaten kontrolliert werden muss. Die Frage, ob man jetzt Pesto essen darf, wenn da Parmesan aus Rohmilch drinnen ist, kann einem den ganzen Genuss verderben. Meine Kinder, diese undankbaren Fratzen, wissen es leider auch überhaupt nicht zu schätzen, dass ich ihretwegen monatelang auf Beef Tartare und Alkohol verzichtet habe. Das mit dem Alkohol habe ich aber seit sie auf der Welt sind wieder aufgeholt!

Generell kam ich mir ja während der gesamten neun Monate wahnsinnig schlank vor – ich dachte, womöglich sieht man mir die Schwangerschaft gar nicht an. Erst als ich mich eines Tages seitlich in einer Auslagenscheibe sah, traf mich fast der Schlag! Von oben betrachtet sieht das Ganze viel harmloser aus. Als werdende Mutter muss man sich auch daran gewöhnen, dass man nicht alleine, sondern Familie und Freunde mit einem schwanger sind. Der Bauch ist ein Magnet und wird ständig betatscht, man erhält ungefragt Tipps, wie man beim Niesen keinen Harn verliert, obwohl man überhaupt nicht vorhat, zu niesen und dann rätseln natürlich alle anhand der üblichen, sehr fundierten Merkmale, ob es nun ein Bub oder Mädchen werden wird. Ein Kugelbauch deutet ja auf einen Buben hin, ein Mädchen hingegen entzieht der Mutter die Schönheit. Ich würde aber davon abraten, einer Schwangeren seinen Verdacht auf ein Mädchen in dieser Form mitzuteilen. Während sowohl ich als auch mein Bauch bei beiden Schwangerschaften meiner Meinung nach gleich aussahen, erblickten trotzdem ein Mädchen und ein Bub das Licht der Welt.

Die erste Schwangerschaft ist natürlich etwas ganz Besonderes: man hat Zeit, in sich hineinzuhören und wenn man erschöpft ist, kann man sich kurz niederlegen – leider habe ich das erst in der zweiten Schwangerschaft realisiert, als das alles nicht mehr ging. Das erstgeborene Kind hat nämlich leider kein Verständnis, dass die Mama jetzt auf der Bank liegen will, wo doch Spielen angesagt ist! Eine der Untersuchungen in der Schwangerschaft ist der Zuckerbelastungstest, bei dem man zuerst ein Glas Wasser mit Unmengen von Glucose trinken muss, um danach ständig den Zuckerabbau zu messen. Beim ersten Kind empfand ich das als eine lästige Angelegenheit, denn ich war dazu verdonnert, zwei Stunden im Labor

zu verbringen. In der zweiten Schwangerschaft hätte ich die Ärztin am liebsten gebeten, auch noch zu testen, wie sich der Zucker nach sechs Stunden abbaut: Ich war vom Alltag mit einem kleinen Kind müde, hatte nie Zeit für mich und diese Stunden alleine im Labor, in denen ich einfach ungestört lesen durfte, waren der Himmel auf Erden.

Ein weiterer Aspekt, den man bei der Kinderkriegensache nicht unerwähnt lassen sollte, ist die Geburt selbst, denn früher oder später überkommt einen die Erkenntnis, dass das Kind ja auch irgendwie aus dem Bauch raus muss. Ich wollte eigentlich immer so lange mit Kindern warten, bis man diese einfach aus dem Bauch beamen kann, aber der Fortschritt der Technik hat mich hier im Stich gelassen. Nicht, dass ich besonders wehleidig wäre, ich schaffe eine Plombe beim Zahnarzt ohne Spritze, aber die Vorstellung von stundenlangen unerträglichen Schmerzen war nicht sehr verlockend. Auch der Schwangerschaftskurs hat die Stimmung nicht wirklich gehoben: Nach dem Film, der eine Geburt zeigte, herrschte betretenes Schweigen. Einige hätten wohl ihre Schwangerschaft gerne wieder ungeschehen gemacht und die Versuche der Hebamme, die Geburt als ein einzigartiges, elementares und wundervolles Ereignis darzustellen, konnte uns alle nicht mehr überzeugen. Es kam dann aber ohnehin anders, denn meine Kinder haben es vorgezogen, in Beckenendlage zu verharren, so dass mir mein Arzt zu einem Kaiserschnitt riet.

Es sollte eigentlich klar sein, aber der Vollständigkeit wegen will ich erwähnen, dass Schwangerschaft und Geburt nur der Auftakt dieses Abenteuers sind, denn richtig los geht es erst, wenn die Kleinen auf der Welt sind. Und ab diesem Moment wird Sie ein Gefühl nicht mehr verlassen, und das heißt: Angst! Angst, dass dem Kind etwas zustößt, dass es keine Freunde finden wird, dass es die falschen Freunde findet, dass es in der Jugend denselben Unsinn macht, den man selbst gemacht hat, dass es keinen Partner finden wird, dass es einen Partner finden und ausziehen wird, dass es ein Bankräuber wird oder einen später gegen seinen Willen ins Altersheim abschiebt. Eine Zeitlang hatte ich auch die Angst, nie mehr eine Nacht durchschlafen zu können, denn mit Kindern gehören ruhige Nächte der Vergangenheit an: Das Baby lässt die Eltern nicht durchschlafen, sondern will alle zwei Stunden trinken. Das Kleinkind hustet oder träumt schlecht, bekommt Zähne, der Nachschreck ist überhaupt furchtbar und geht Ihnen an die Substanz und später, wenn die Jugendlichen dann spät bis gar nicht heimkommen, wird man sicher auch keinen erholsamen Schlaf finden. Man glaubt gar nicht, wie negativ sich längerer Schlafmangel auf die Optik und das Wohlbefinden auswirken kann.

Falls Sie nun anhand meiner Argumentationen mehr Punkte auf Ihrer Minusseite haben und die Sache mit den Kindern verwerfen wollen, hier noch ein letzter Absatz:

Der Moment, an dem ich meine Kinder das erste Mal im Arm hielt, hat mein Leben verändert und ich würde um nichts in der Welt jemals wieder zurücktauschen wollen. Aus einem anfänglichen Gefühl, dieses kleine Wesen vor allem Unheil schützen und glücklich sehen zu wollen wird eine tiefe, unbeschreibliche Liebe. Das Glück seines Kindes ist plötzlich das eigene Glück und umgekehrt wird man nie mehr unbeschwert glücklich sein können, solange es dem Kind nicht gut geht. Mutter oder Vater zu sein gibt einem einen dauerhaften Platz im Leben, sowohl im eigenen als auch im Leben eines anderen Menschen.

So, das musste auch mal gesagt werden – jetzt ist es Ihre Entscheidung!

Für mich war immer klar, dass ich Kinder haben möchte. Auch mein Mann hegte diesen Wunsch, allerdings kam die Ankündigung, dass ich nun tatsächlich schwanger bin, für ihn sehr überraschend. Das muss man auch verstehen: immerhin war er mit vierzig gerade in der Blüte seiner Jugend, wir waren auch erst sechs Jahre zusammen und bereits verheiratet - wer rechnet da mit so etwas! Im Film läuft dieser Moment, in dem die Frau dem Mann eröffnet, dass er Vater wird, ja immer sehr romantisch ab. Der Mann sagt dann Dinge wie: „Schatz, du machst mich zum glücklichsten Mann der Welt“ oder „Ein Kind von dir ist das schönste Geschenk“. Ich kann dem sehr viel abgewinnen, große Momente brauchen große Worte, da kann es gar nicht schmalzig genug sein. Ich hätte also gar nichts dagegen, wenn mir mein Mann vor Publikum seine Liebe gestehen würde oder mir ein Lied widmet. Da trifft es sich leider ganz schlecht, dass der Göttergatte für Romantik nicht viel übrig hat. Während ich beim Zappen auch bei den letzten zehn Minuten eines Liebesfilms hängen bleibe und am Ende glücklich beim Happy End mitweine, würde er bei diesen „amerikanischen Schnulzen“ am liebsten kurz vor dem Ende abschalten, selbst wenn wir den Film gerade von Anfang an gesehen haben.

Als ich ihm also sagte, dass ich schwanger war und auf einen Satz wie oben beschrieben hoffte, sprach er die denkwürdigen Worte: „Bist du dir da wirklich sicher?“, und begann daraufhin, mit starrem Blick schweigend in der ganzen Wohnung herumzuschauen. Auf mein zaghafte Fragen, ob er mich verstanden habe, sagte er: „Aha, gut, dass ich das jetzt auch weiß“. In seinem Kopf sind sofort die für ein Kind baulich notwendigen Veränderungen aufgetaucht, die ihn dermaßen in Beschlag genommen haben, dass er sich nicht mehr auf eine romantische Antwort konzentrieren konnte. Seine nächste Chance, diesbezüglich doch noch etwas gut zu machen, war für meinen Mann logischerweise der Moment, an dem wir unsere Tochter das erste Mal im Arm hielten. Ein Moment, einzigartig, überwältigend, unvergleichlich - große Worte und Geschenke sind hier meiner Meinung nach überaus angebracht. Doch auch dieser Termin war nach neun Monaten Schwangerschaft und geplantem Kaiserschnitt für ihn nicht wirklich vorhersehbar, sodass ihm auch hier vor lauter Überrumpelung nichts Romantisches einfiel. Trotzdem kam ihm der Satz über die Lippen: „Hätte ich gewusst, wie schön das ist, hätten wir schon früher damit angefangen.“ Und dass er noch mehr seiner Jugend für ein Kind mit mir aufgegeben hätte, ist ja auch irgendwie romantisch.